

Das künstlerische Leben in Basel

Autor(en): Fred Alten

Quelle: Basler Jahrbuch

Jahr: 1957

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/de3fa2aa-2f1e-418e-9179-97a19a029a3f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Varviso wurde — nachdem Hans Münch das Amt während drei Spielzeiten mit größter Hingebung interimistisch bekleidet hatte — die musikalische Oberleitung der Basler Oper von der Spielzeit 1956/57 an übertragen.

Das Ballett 1955/56

Der Kunstgattung des Balletts muß in unserer kurzen Übersicht erstmals Erwähnung getan werden. Unserer neuen Tanztruppe gelang es, bei ihrem Debut sofort die Aufmerksamkeit des Publikums auf sich zu lenken. Dem Spürsinn Direktor Wedekinds war es möglich, den sehr talentierten Ballettmeister *Orlikowsky*, eine ursprünglich aus Rußland stammende und mit dessen Ballettkunst vertraute Persönlichkeit für Basel zu verpflichten; in unablässiger, zäher Arbeit wurde das Ballett zu einem Ensemble von hoher Vollendung geschult; sein erstes Auftreten in dem abendfüllenden Tanzpoem «Der Schwanensee» mit der Musik von Tschaikowsky wirkte eigentlich sensationell. Die außerordentliche Beliebtheit der Aufführung hielt während der ganzen Spielzeit an; sie konnte 50mal vor über 42 000 Zuschauern wiederholt werden.

Rudolf Schwabe.

Das Schauspiel im Stadttheater Basel

Spielzeit 1955/56

Es kann nicht Sinn dieses kurzen Rückblickes sein, eine ins einzelne gehende kritische Würdigung der Leistungen des Schauspiels im Stadttheater während der vergangenen Saison zu geben. Jedoch sollen, bevor wir die Titel der dargebotenen Aufführungen noch einmal Revue passieren lassen, an dieser Stelle einige grundsätzliche Worte zur Situation des Schauspiels am Stadttheater im allgemeinen und in der vergangenen Saison im besonderen gesagt werden.

Von allen Kunstgattungen des Theaters hatte das Schauspiel den schwierigsten Start. Die zur Verfügung stehenden

Gelder reichten für einen klar hervortretenden künstlerischen Aufbau der musikalischen Bühne eben aus, und das Schergewicht der Leistungen des Stadttheaters lag in der vergangenen Saison auch auf diesem Gebiet. Die finanziellen Mittel erlaubten dagegen nicht die Bildung eines in allen Teilen ausgewogenen Schauspielensembles. Wichtige Vakanzten mußten unbesetzt bleiben, eine Tatsache, die sich gerade bei den vom Publikum immer wieder lebhaft geforderten Klassikern nachteilig auswirkte. Dazu kommt, daß die Bildung eines homogenen Ensembles gerade beim Sprechtheater ungleich viel schwerer ist als etwa bei der Oper oder gar bei der Operette. Eine künstlerisch tragfähige Gemeinschaft kann nur in jahrelanger Arbeit gewonnen werden. Ferner darf nicht übersehen werden, daß trotz der in Basel als hoch empfundenen Subventionssumme das Stadttheater in seinen Gagemöglichkeiten mit ersten und gut geführten mittleren Bühnen in Deutschland kaum konkurrenzfähig ist. Die künstlerische Entwicklung des Schauspiels wird daher nicht nur aus diesem Grunde eines besonderen Einsatzes bedürfen. Es kommen auch andere Momente hinzu, die gerade an dieser Stelle schon in den vergangenen Jahren behandelt wurden. Hierzu gehört auch die oft zu wenig interessierte Einstellung des Basler Publikums zum Sprechtheater überhaupt. Eine fast unerklärliche Tatsache, wenn man berücksichtigt, daß gerade das Schauspiel das wesentlichste künstlerische Ausdrucksmittel des Theaters ist. Darüber hinaus sind die rein strukturellen Gegebenheiten, unter denen das Schauspiel im Stadttheater zu arbeiten hat, denkbar unglücklich. Das Schauspiel als die subtilste aller Kunstgattungen des Theaters ist proben- und aufführungsmäßig eingeklemmt zwischen Opern-, Operetten-, Ballett- und Orchesterterminen. Neben dem Fehlen eines reinen Schauspielhauses, in dem die erarbeiteten Aufführungen im vernünftigen Turnus angesetzt werden könnten, besitzt das Schauspiel keine eigenen, isoliert liegenden Proberäume, in denen in Ruhe gearbeitet werden könnte. Ein Zustand, der im Grunde völlig unhaltbar ist und der bei einem künftigen Neubau dringend der Abänderung bedürfte. Solange das Schauspiel nicht über eine eigene Bühne und einen Zuschauerraum mit vielleicht 500 bis

600 Plätzen verfügt, wäre zur künstlerischen Entwicklung wenigstens des modernen Repertoires und zur Durchführung des in seiner Wichtigkeit hier leider oft noch unterschätzten literarischen und szenischen Experimentes eine provisorische Ausweichstätte von großem Nutzen.

Wenn sich trotz der hier geschilderten ungünstigen Voraussetzungen das Schauspiel nach anfänglichen Rückschlägen und Qualitätsschwankungen im Verlauf der Saison positiv entwickelte, wenn in Aufführungen wie etwa «Warten auf Godot», «Woyzeck», «Von Mäusen und Menschen» oder «Drei Schwestern» ein absolutes Großstadtniveau erreicht wurde, so läßt das für die Zukunft Gutes erhoffen. Die Direktion des Stadttheaters wird in der kommenden Spielzeit der Pflege des Schauspiels ihre ganze Aufmerksamkeit widmen und sich nicht durch die gegebenen negativen äußeren Umstände davon abhalten lassen, auch hier eine Entwicklung zu einem beständigen Niveau anzustreben, das sich in guten Ansätzen bereits in der zweiten Hälfte der abgelaufenen Saison zeigte. Im einzelnen brachte der Spielplan folgende Werke: Shakespeare: «Was Ihr wollt» (Inszenierung: Carlheinz Caspari), Peterich: «Nausikaa» (Inszenierung: Fred Schroer als Gast), Schiller: «Die Räuber» (Inszenierung: Fred Schroer als Gast), Patrick: «Das heiße Herz» (Inszenierung: Joachim Wichmann), Büchner: «Woyzeck» (Inszenierung: Carlheinz Caspari), Lavery: «Fénelon», Uraufführung (Inszenierung: Helmuth Ebbs als Gast), Nash: «Der Regenmacher» (Inszenierung: Carlheinz Caspari), Steinbeck: «Von Mäusen und Menschen» (Inszenierung: Orf Leo Betz), Tschechow: «Drei Schwestern» (Inszenierung: Heinz Hilpert als Gast). Das Repertoire wurde ferner durch zwei Studioaufführungen bereichert. Es erschienen auf dem Spielplan Becketts «Warten auf Godot» (Inszenierung: Carlheinz Caspari) und das «Apostelspiel» von Max Mell (Inszenierung: Orf Leo Betz). Besonders zu bemerken ist noch die von einem gemischten Ensemble durchgeführte, überaus erfolgreiche Einstudierung des Musicals «Kiss me, Kate» (Regie: Willy Duvoisin), an der die Kräfte des Schauspiels maßgeblich beteiligt waren.

Fred Alten.